


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 25. Juli 1894. No. 30

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Minnesota.

Bingham Lake. — Berichte hiermit, daß am 27. Juni gegen Abend hier bei uns ein Orkan durchging und Jacob Fast und Abram Friesen ziemlich Schaden an den Gebäuden anrichtete, ersterem wurde das Wohnhaus vom Fundament gehoben und weiter gesetzt, der Stall total zerbrochen. Abr. Friesen ist das halbe Dach vom Wohnhaus genommen und der Stall fast total zerbrochen, auch sonst außer diesem ist noch mehr Schaden angerichtet. Der Strich den der Orkan nahm, war nur ungefähr 15 Ruthen breit. — Br. H. Voth ist schon von Manitoba zu Hause; hatten vergangenen Sonntag Tauffest, sechs Seelen wurden getauft. Nächsten Sonntag haben wir vielleicht wieder Tauffest. P. W. — [„Zionsbote."]

Michigan.

Mancelona, 6. Juli. Am 20. Juni kamen Br. J. F. Funk von Elkhart, Ind., und Br. Jacob Hahn von Kent Co., Mich., hieher und hielten zwei Mal Versammlung im Hause eines Bruders Die Brüder gingen von hier nordwärts nach Brutus und Wetzell, wo auch das heilige Abendmahl gehalten wurde. Wir sind sehr froh und dankbar für diesen Besuch. Wollen nicht andere Arbeiter hieher kommen um unter uns zu wirken? Wir lassen eine herzliche Einladung an die Prediger ergehen. Möge der Gott Israels uns segnen. Chr. J. Garber.

Colorado.

Kirk, 7. Juli. Endlich haben wir einen tüchtigen Regen bekommen! Indem die Auswanderer aus Colorado nur von Trockenheit sprechen, so dachte ich, es wäre gut und recht, auch bekannt zu machen, daß es jetzt anders geworden ist. Wir haben in den letzten Tagen drei tüchtige Regen gehabt. Mais und Hirse waren am Vertrocknen, und jetzt haben sie sich wunderbar erholt. Der Mais ist 6 bis 18 Zoll hoch. Wir leben jetzt in der Hoffnung, daß es wenigstens Langfutter geben wird. Unsere Ansiedlung wird immer kleiner und scheint noch immer abnehmen zu wollen. Außer den Weggezogenen sind Viele auf Arbeit gegangen. Es sprechen immer noch welche vom Wegziehen und sie machen sich auch nebenher fertig dazu. Es ist sehr entmuthigend, die Leute werden immer unruhiger, daß nicht einmal mehr der Regen helfen kann. Kartoffeln und Wassermelonen sind am Blühen. Es ist ganz merkwürdig wie sich Alles so schnell verändert, wenn's erst mal regnet. Die Prärie sah lange trocken und schwarz aus, jetzt ist sie schön grün. Nicht lange her waren Einige aus Culbertson, Neb., hier, denen es nicht so schlecht gefiel, sie meinten es sähe hier besser aus als bei ihnen und sie hatten nicht schlecht Lust sich hier anzusiedeln. Einer von ihnen hat auch mit meinem Nachbar gehandelt; ob der Handel halten wird, muß die Zeit lehren. Zwei ausgezeichnete Stücke haben wir hier: Gesundheit und gutes Wasser.

Cor.

Nebraska.

Hampton, 13. Juli. Die alte Schwester Penner, Mutter des Franz Penner, hat gestern ihren 79. Geburtstag gefeiert, wozu viele Geschwister gekommen waren. Die alte Schwester hat 32 Jahre im Glauben gelebt und ist sehr froh in Jesu ihrem Heiland Ihre Kinder wohnen zerstreut und zwar hier, in Kansas, in Manitoba, in Colorado und in Rußland. Wir gaben ihr viele Glückwünsche aus Gottes Wort mit, und Br. Heinrich Schröder las 1 Joh. 3 und hob besonders hervor: „Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt." Wir waren alle sehr froh und glücklich in Jesu. H. J. Buller.

[„Zionsbote."]

Kansas.

— Abr. Klaassen jun. verunglückte den 19. d. M. ziemlich schwer, indem er mit dem Drahtzaun in Berührung kam und vom Pferde eine Strecke darauf geschleift wurde. Er hat eine bedeutende Wunde unter dem Arm um den Leib herum. — [Hillsb. Anzgr.]

Canada.

Manitoba.

Steinbach, 14. Juli. Die Witterung ist jetzt sehr günstig für das Getreide; da ziemlich heiße Tage sind und im Juni und Juli mehrere Regenschauer niedergingen, wächst jetzt alles gut. Das Getreide ist meist in den Aehren. Da es anfangs nach der Aussaat sehr trocken war, so darf man doch nur auf eine geringe Ernte hoffen. Auch der Graswuchs ist an den meisten Stellen sehr gering. Die Farmer sind schon sehr beschäftigt mit der Reparatur der Grasmaschinen. Friesen Bros. & Co. sind in ihren Werkstätten so mit Arbeit überhäuft, daß sie Gehülfen annehmen müssen. Die Farmer, welche sich im Laufe dieses Jahres nördlich von Blumenort neu ansiedelten, nannten ihre Ansiedlung anfänglich Wiesenland, jetzt aber Grönland. Heinrich Brandt, welcher wegen seiner Augen einige Zeit im Hospital in Winnipeg gewesen war, ist jetzt, nachdem ihm ein Auge ausgenommen, gesund und froh, das andere Auge ist so gut wie früher. Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend. — [Ndwst.]

Winkler, 16. Juli. Das Wetter ist jetzt sehr heiß und dürre, so daß, wenn wir nicht bald Regen erhalten, das Getreide wohl zu früh reifen wird. Mit der Heuernte wird stellenweise schon begonnen, hauptsächlich auf den Regierungswegen, wo jeder der erste sein möchte. Frühgesäete Gerste fängt schon an zu reifen. — [Ndwst.]

Rußland.

Orloff (Sagradofka). — Den 22. Mai früh am Morgen traf der l. Schwager Aaron Reger von Kansas ganz unerwartet hier ein. Er kam auf den Hof, ging ins Nebenhaus zu den Eltern und fragte ob er ausruhen könne, da es Sonntag sei, welche Bitte ihm auch von der Mutter gewährt wurde, sie erkannte ihn aber nicht. Die Ruhe war ihm auch wirklich nothwendig, denn er war drei volle Wochen gereist und hatte schlimme Augen und Husten bekommen. Es ging ihm so wie Joseph, er konnte sich nicht lange fremd halten und gab sich zu erkennen. Welch eine Freude, welch ein Wiedersehen!

Der liebe Gast hat jetzt vier Wochen unter uns verweilt und morgen nimmt er Abschied um uns vielleicht nicht mehr wiederzusehen, weil er noch nach der Krim und Molotschna will. Ebenso, liebe Leser, ist es mit unserem Leben hier. Wir sind Gäste und müssen auch wieder fort, aber wohin? Möge uns der treue Herr Gnade schenken, daß wir uns hier einen Ort wählen möchten, welcher uns zum Wohle gereichen wird, denn es steht in unserer Macht. Jesaia sagte dem Volke sie sollten wählen und zwar heute. Der Herr gebe es.

Der Gesundheitszustand ist, Gott sei Dank, gut, mit etlichen Ausnahmen. Die Ernteaussichten sind wieder schön. Grüße hiermit alle Rundschauleser mit Psalm 1. Johann Martens.

P. S. Möchte noch gerne erfahren, ob Franz Wallman, der auf der Reise von Rußland verschwunden und durch die „Rundschau" gesucht worden ist, gefunden wurde.

Verschiedenes aus Rußland.

— Soviel die britischen Militärbehörden zu ermitteln vermocht haben, sind noch 74 Theilnehmer an dem berühmten Todtenritt der britischen leichten Cavallerie-Brigade des Lord Cardigan vor Balaklawa im Krimkriege, welcher am 25. Oct. 1854 stattfand, am Leben.

— Unlängst wurden in Sebastopol in der Nähe des Kais. Nikitschen Gartens drei kleine Haifische gefangen. Es ist dies, wie es scheint, das erste Mal, daß ein Haifisch im Schwarzen Meere gefangen wurde. Bekanntlich sind Haifische bis jetzt nur in den tropischen Gewässern vorgekommen.

— Wie oft ist eine kleine Unvorsichtigkeit die Ursache großen Unglücks! So war's am 14. Mai in der Kreisstadt Mariampol in Rußland, woselbst durch Unvorsichtigkeit eines Bäckerburschen Feuer entstand, welches, mit Blitzesschnelle um sich greifend, über 60 Wohnhäuser und mehr als 100 Nebengebäude in Asche gelegt. Am 15. Mai wiederum fiel fast das ganze Städtchen Werieje (20 Werst von der Kreisstadt Sejny entfernt) der Unvorsichtigkeit cigarettenrauchender Knaben zum Opfer. Herzzerreißend ist der Jammer der armen Leute, die außer ihrem Leben nichts den Flammen entreißen konnten.

— Fünf Personen, welche in Petersburg gelegentlich der vor einigen Wochen entdeckten nihilistischen Verschwörung verhaftet worden waren, wurden in aller Stille in einem inneren Hofe der Pauls-Festung aufgeknüpft. Die Hinrichtung wohnten nur einige Polizeireiter bei. Drei gleichfalls zum Tode verurtheilte Frauen wurden vom Kaiser zu lebenslänglicher Verbannung begnadigt und sind bereits nach Sibirien transportirt worden; sie waren gefesselt und wurden zugleich mit zwanzig anderen Verschworenen, die zu längerer Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt find, fortgeschafft.

—Am 20. Mai sind bei einer Ueberfahrt über den Fluß Jck, Gouv. Sämara, 45 Personen ertrunken. Von einem Volksfest zurückkehrend, benutzte eine aus 70 Personen bestehende Schaar junger Burschen und Mädchen, um in Gesellschaft zu fahren, die mangelhafte Fähre zu einer einzigen Ueberfahrt. In der Mitte des Flusses sank die Fähre. Alles sprang in's Wasser, so daß die Schwimmer am Vorwärtskommen durch das verzweifelte Umsichschlagen der Nichtschwimmer behindert und zum Theil mit in die Tiefe gezogen wurden. Nur 25 Personen vermochten sich zu retten. Unglücksfälle in Folge schlechter Beschaffenheit der Fähren kommen im Ssamaraschen alljährlich zahlreich vor, wenn es sich dabei auch nur um drei bis vier Menschenleben handelt.

—Ein freudige Ueberraschung wurde kürzlich den hochbetagten, in dürftigen Verhältnissen lebenden S.'schen Eheleuten zu Georgenburg an der russischen Grenze zu Theil. Um die Mittagszeit trat in ihre ärmliche Wohnung eine elegant gekleidete Dame, welche sich als ihre längst verschollene Tochter zu erkennen gab. Sie war als junges Mädchen vor 25 Jahren mit einem Auswanderertrupp nach Amerika gezogen und hatte dort nach manchen Wechselfällen des Schicksals einen gut gestellten Handwerker geheirathet. Da mehrere Schreiben von ihr, die freilich nie in die Hände der Eltern gelangt, unbeantwortet geblieben, hat sie später weiter keine Nachricht von sich gegeben. Nachdem nun ihr Mann nach kinderloser Ehe im vergangenen Winter gestorben und sie Erbin eines Vermögens von gegen 8000 Dollars geworden, hielt sie nichts mehr in der neuen Welt zurück und, von Sehnsucht nach der Heimath getrieben, ist sie heimgekehrt, um den Eltern ihre Lebenstage so angenehm als möglich zu machen.

— Russische Kirchenmusik unterscheidet sich ganz bedeutend von der deutschen. Kein Weib darf in der Kirche singen, Sopranpartien sind also sehr selten und werden vorkommenden Falls von Knaben gesungen. Auch den Tenoren ist meist nur ein kleiner Part eingeräumt, wogegen die Bässe alles beherrschen. Sie sind ja im Besitze der „gottähnlichsten" Stimme. In Petersburg giebt es denn auch ein Institut, in welchem nur Baßsänger für die kaiserliche Kapelle herangebildet werden. Schon bei den Knaben im jugendlichen Alter wird auf die Tiefe der Stimme hingearbeitet und so ist es kein Wunder, daß russische Sänger oft um eine Octave tiefer reichen als unsere Bassisten. Vor einigen Wochen ließ sich ein Sänger aus Tobolsk in Petersburg hören, der sofort für die Kasan-Kirche engagirt wurde und bei dessen Stimme die Herzen Aller erbebten und die Thüren der Kirche von selber aufsprangen.

— Ein ergötzlicher Vorfall ereignete sich kürzlich in einem Dorfe bei Jnowraslaw in Rußland. Der Pope hatte an zwei neugeborenen Erdenbürgern in der Kirche die Taufe vollzogen, als auch noch die Gevatterinnen mit einem kleinen Mädchen an das Taufbecken traten. Die Ceremonie beginnt, aber als der Pope die Hand erhebt, um die Letztere mit Wasser im Taufbecken zu benetzen, wird eine der Gevatterinnen von der größten Angst befallen und beruhigt sich nicht eher wieder, als bis der Pope ihrem Wunsche gewillfahrt und das Taufbecken mit frischem Wasser hat füllen lassen. Erst auf dringendes Zureden des Popen giebt sie den Grund ihres sonderbaren Benehmens an, und dieser besteht darin, daß die Frau in dem Wahne befangen ist, daß, wenn das kleine Mädchen mit dem zur Taufe des Knaben benutzen Wasser benetzt würde, es sich später wegen Bartwuchses rasiren lassen müßte. Daß bei diesem Geständniß, trotz der Heiligkeit des Ortes, die zahlreich in der Kirche Versammelten in Heiterkeit ausbrachen, war ihnen nicht zu verdenken.

Interessantes über China.

Während meines Aufenthaltes in Hong-Kong machte ich mehrere Ausflüge nach Kanton, wo ich jedesmal einen bis zwei Tage blieb. Mein Führer war immer Ah-Sin, ein höflicher und verhältnißmäßig kluger Chinese, und in seiner Begleitung lernte ich die verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen.

Die Mehlmühlen in China sind sehr einfach und primitiv. Bei den meisten, die ich sah, bestand die treibende Kraft in — Ochsen, denen man die Augen verbunden hatte, damit sie von dem stundenlangen Rundumgehen im kleinen Kreise nicht toll wurden. Um das Mehl nicht durch die Thiere verunreinigen zu lassen, waren letzteren Eimer untergebunden. Das Sieben des Mehls geschah mittels eines einfachen Siebes oder Beutels.

Eine ganze Straße ist zum Aufbewahren und Feilbieten von Eiern, meist Enteneiern, bestimmt. Dieselben sehen, wenn sie verkauft werden, wie Haufen weichen Schlammes aus. Sie sind, wie man mir sagte, in einem Teige von heißer Asche, Salz und Kalk gepökelt, dann in einem durch Abkochung von Cedernzweigen und Föhrenblättern aromatisch gemachten Wasser gekocht und dann noch zwei Tage der Einwirkung von Luft und Sonne ausgesetzt worden.

Nahe bei dieser Straße ist eine mit Geflügel, in welcher Hühner, Enten, Gänse, sowohl wie verschiedene Arten von wilden Vögeln, einschließlich Eulen und Störchen, lebend gehalten werden. Unendliche Mengen von Enteneiern werden hier durch besondere Personen künstlich ausgebrütet und die kleinen Entlein an gewisse Bootsleute verkauft, deren specielles Geschäft es wiederum ist, die Küchelchen aufzuziehen. Diese Bootsmänner haben breite, sehr niedrige Fahrzeuge, und an jedem Ende derselben befinden sich Bambuskäfige, in denen bis 3000 Enten Platz haben. Zuerst werden sie mit gekochtem Reis und Aehnlichem gefüttert, aber bald sind sie im Stande, sich selbst zu versorgen. Diese Entenvölker schwimmen an den seichten Uferstellen umher, auf die man sie bei niedrigem Wasserstand gehen läßt und wo sie im Schlamm und seichtem Wasser reichliches Futter finden; am Abend kehren sie auf ein bestimmtes Signal ihres Eigenthümers pünktlich und rasch in das Boot zurück; sie wissen ganz genau, daß die Nachzügler eingefangen und derb gezüchtigt werden.

Sehr häufig sind die Sargmagazine, und ein guter Sarg ist eine sehr kostbare Sache; wenn er aus edlem Holze gezimmert ist, kostet er Tausende von Mark, und es gehört zu den sinnigsten und beliebtesten Aufmerksamkeiten, daß z. B. ein Sohn seinem über 50 Jahre alten Vater einen schönen Sarg zum Geburtstagsgeschenk macht. Diese Kunstwerke haben die Gestalt des unteren Theiles eines Baumstammes und bestehen auch aus den Stämmen zweier Bäume, von denen jeder der Länge nach in zwei Hälften gesägt ist. Die eigenthümliche Art, wie diese vier Theile zusammengefügt sind, macht den Sarg sehr schwer und unbeholfen, so daß sechs bis acht Männer nöthig sind, um einen zu tragen. Sie sind außen polirt und mitunter gemalt. Eine große Industrie besteht darin, daß man aus Papier Nachbildungen von Geld, Kleidern, Schuhen, Hüten und allerlei Gegenständen macht, um den Todten zu ehren und das Begräbniß feierlicher zu gestalten. Diese Sachen werden nachher verbrannt und finden nach der Meinung der Hinterbliebenen ihren Weg zu dem Aufenthaltsort der Todten, um ihnen zu helfen, sie zu bekleiden oder ihren Weg nach der Nirwana zu bezahlen.

Die Läden mit Heilmitteln sind sehr niedrige Gebäude voll sonderbarer Vorrichtungen. An den Thüren sah ich Chinesen, die Wurzeln schabten oder in kleine Stücke schnitten und auf Bambusrahmen Blätter trockneten, drinnen aber waren so fremdartige Dinge in Ballen, Gefäßen oder ohne jede Umhüllung frei aufgeschichtet, wie ich sie nie in Europa sah und über deren Bestimmung und Art mich der Verkäufer nur mangelhaft, mein Führer aber gar nicht belehren konnte.

In dem Stadttheil, der die meisten Läden enthält, befindet sich am Ende einer jeden Straße ein starkes hölzernes Thor, das bei Nacht geschlossen gehalten und von einem besonderen Hüter bewacht wird.

Ich besuchte auch die chinesischen Seidenwebereien. Derselbe alte, primitive Hand-Webestuhl, wie er bei andern Geweben hier in Gebrauch, ebenso plump gearbeitet und auf ebenso schmutzigem Boden stehend. Ein dicker chinesischer Cherub saß daran und bildete durch abwechselnde Verwendung der farbigen Seidenfäden das eigenthümliche, phantastische Muster.

Eine enge, wohl eine englische Meile lange Straße enthielt ausschließlich Perlknopf-Werkstätten, eine andere gehörte nur Brillenmachern. Hier sah man Jedermann damit beschäftigt, aus wasserhellem Bergkrystall mittels langer Stahldrahtsägen, Oel und Schmirgelpulver Linsen zu schneiden.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Gefängnisse und Gerichtshallen. Ich trat in einen der Gefängnißräume und war sogleich von einer Schaar elender Geschöpfe umringt, die alle riefen: „Geld, Geld!" Ich fragte den Führer, wer sie wären. „Die zur Enthauptung Verurtheilten," sagte er. Sie bewegten sich in einer Art von schmutzigem Hofraum umher, der nur etwas wie eine Gallerie zum Schutz gegen Regen hatte, und alle sahen aus, als ob die Enthauptung ihnen eine Erleichterung sein würde. Ein anderer ähnlicher Raum war mit Gefangenen gefüllt die den Holzkragen trugen, ein drei Fuß breit nach allen Seiten abstehendes Brett mit rundem Ausschnitt, das kragenförmig um den Hals befestigt ist. Sie können nicht allein essen, sich auch nicht niederlegen, außer wenn sie den dicken viereckigen Kragen mit seiner hinteren Ecke in einen Winkel der Wand unten am Boden einschieben, so daß der Nacken auf dem Brett ruht. In dieser Weise sah ich viele an der Erde liegen. Außerdem wird auch noch Tortur, bestehend in Bastonnade, Hieben auf die Knöchel, Tragen von Kugel und Kette, Peitschen, Daumenschrauben, Pfählen, Kreuzigung und anderen barbarischen Exkutionen, angewendet. Aus diesen traurigen Räumen ging es in den Hinrichtungshof, einen langen, engen Raum zwischen zwei hohen Mauern, der zuweilen auch dazu benutzt wird, rohe Töpferware vor dem Brennen zu trocknen. Ich ließ mich in eine Unterhaltung mit dem ersten Scharfrichter, der das Schwert führte, ein. Als er sah, wie ich meinen photographischen Apparat in Bereitschaft setzte, zog er sich scheu in den Hintergrund zurück, aber Scharfrichter Nr. 2, der etwas Silber in meiner Hand sah, zog sein Richtschwert hervor, das von dem Blute Hunderter getränkt war, stellte sich in Positur und machte es mir möglich, unter dem Grinsen der Zuschauer das Bild aufzunehmen. Auf dem mit blutigen Sägespähnen bedeckten schlechten Pflaster standen irdene Gefäße von der Größe mittlerer Fässer, alle voll Menschenköpfe, deren Fleischtheile eine sie bedeckende Schicht ungelöschten Kalkes sofort verzehrte. Etwa eine Hinrichtung täglich ist das gewöhnliche, obgleich meist vier bis fünfzehn auf einmal geköpft werden. Man sagte mir, daß nach einer vor etlichen Jahren stattgehabten Rebellion 50,000 Rebellen in einem Jahre in diesem Hofe enthauptet wurden. Die Menschenleben sind in China billig, und nichts kann von dieser Thatsache so überzeugen, wie der Anblick der Gefängnisse und dieses Golgatha-Hofes. Räubereien sind sehr gewöhnlich, so kurzen Proceß man auch mit den ertappten Dieben und Einbrechern macht. Es scheint nach allem, daß die Menschenleben in China nicht nur für die Behörden und Gerichtshöfe, sondern auch für die Eigenthümer des Lebensvorzugs — billig und werthlos sind. Fredrick Stearns.

—Den Verlust seiner ganzen Weizenernte hat der in Morgan's Creek-Neck, Kent Co., Maryland, wohnende Farmer W. B. Wilmer zu beklagen. Als er die letzte Garbe in die Dreschmaschine legte und seine Arbeiter bereits mit dem Reinigen des Platzes begonnen hatten, gerieth durch eine überhitzte Walze das Stroh in Brand. Im Augenblick stand das gesammte Stroh von etwa 90 Acres in Flammen, sowie der Weizen und eine Anzahl Ackerbau-Geräthe. Auch die Dreschmaschine wurde ein Opfer des Feuers.

Herengerichte der Puritaner.

Hunnen und Böhmaken, Polen und Slovaken, d. h. mit anderen Worten, die Einwanderer überhaupt tragen die Schuld an allen Ausschreitungen und Gewaltthaten, welche während der letzten Wochen leider in vielen Gegenden unseres großen Landes vorgekommen sind — so lauten die erlogenen Behauptungen der fremdenfeindlichen Amerikaner. Besonders geberden sich die Nachkommen der Puritaner, als wäre der Puritanismus der Urquell alles Guten, Schönen und Edeln in diesem Lande und hätten die Einwanderer diesen klaren Born getrübt. Es ist daher wohl am Platze, diese echten Amerikaner daran zu erinnern, daß nicht Aufklärung, sondern finsterer Eifer ihr Erbtheil ist, und daß sich unser Land heute wohl nicht auf seiner hohen Culturstufe befinden würde, wenn der Geist der Finsterniß, der unter den alten Puritanern herrschte, nicht durch die Einwanderer, besonders die Deutschen, gebannt worden wäre.

Eine Wanderung durch das alte Salem in Massachussetts, auf welches mancher verbohrte Fremdenhasser mit derselben Verehrung blickt, wie der fanatische Moslem auf das heilige Mekka, führt uns zahlreiche Erinnerungen an die fruchtbaren Gräuel, welche auf das Schuldconto des Zelotismus der Puritaner zu setzen sind, vor Augen. In genanntem Orte befindet sich ein Gebäude, welches wahrscheinlich im Jahre 1640 erbaut worden und unter dem Namen Roger Williams Haus bekannt ist. In diesem Gebäude hat der berühmte Roger Williams gewohnt, welcher, obwohl ursprünglich selbst starrer Puritaner, die Theokratie seiner Glaubensgenossen auf das Entschiedenste bekämpfte, vor ihrem Zorn sich und die Seinigen durch die Flucht retten mußte und später die Colonie Rhode Island gründete. Jenes alte Gebäude ist aber wohl noch allgemeiner unter dem ominösen Namen Herenhaus bekannt, denn in demselben befand sich lange die Wohnung des Richters Jonathan Corwin zur Zeit der Herenprocesse, auch wird allgemein angenommen, daß in seinen düsteren Räumen mancher Unglückliche, der später am Galgen endete, sein erstes Verhör zu bestehen hatte.

Der Herenberg, auch Galgenberg genannt, befindet sich dicht an der Stadtgrenze. Auf jenem Hügel haben 19 Menschen, welche der Hererei angeklagt waren, ihr Leben an dem Galgen lassen müssen, nachdem die Puritaner sie für Genossen des Satans erklärt und über sie den Stab gebrochen hatten. Seit jener Zeit hat die Stadt Salem sich bedeutend ausgedehnt, allein bis zum Herenberg ist sie noch nicht vorgedrungen. Der Berg selbst macht einen überaus tristen Eindruck. Nacktes Gestein tritt überall zu Tage und nur an wenigen Stellen erfreut lebendiges Grün das Auge; es ist ein öder, von Mensch und Thier gemiedener Platz, auf dem ein Fluch zu ruhen scheint. Von dem Gipfel des Berges aus erblickt man in der Ferne die schaumgekrönten Wellen des Oceans, während von der unter zahlreichen Bäumen versteckten Stadt nur hier und da ein Thurm, ein Haus sichtbar ist. Welche Sehnsucht, welche Gedanken mögen die unglücklichen Opfer des finsteren puritanischen Aberglaubens, welche auf jenem Berge unter der Hand des Henkers starben, wohl gehabt haben, wenn sie in ihrem letzten Stündlein den unendlichen Ocean vor sich sahen, über den sie gekommen waren, um die Freiheit zu finden!

Unweit der Ecke der Washington und Lynde Straße befindet sich eine Tafel, deren Inschrift besagt, daß in den Jahren von 1677 bis 1718 sich in der Mitte der Straße das Municipal- und Gerichtsgebäude befunden hat und daß im Jahre 1692 in jenem verschwundenen Gebäude die Mehrzahl der wegen Herei verurtheilten 19 Personen processirt sowie verurtheilt worden ist. In dem derzeitigen Gerichtsgebäude befinden sich die Orginalprotocolle der Herenprocesse, das Todesurtheil der Here Bridget Bishop, zahlreiche Nadeln, mit denen die Heren angeblich ihre Opfer zu mißhandeln pflegten. Wie die Puritaner glaubten, fertigten die Heren Wachsfigürchen von solchen Personen an, denen sie ein Leid zufügen wollten; diese Figuren durchbohrten sie mit Stecknadeln, worauf die betreffenden Leute selbst von furchtbaren Schmerzen heimgesucht wurden. Stecknadeln dienten denn auch in den meisten Herenprocessen als schwerwiegendes Belastungsmaterial.

In Bridget Bishops Todesurtheil ist ein langes Sündenregister der Verbrechen, die sie begangen haben soll, aufgeführt und demselben ist die officielle Erklärung des Sheriffs George Corwin beigefügt, daß er besagte Bridget Bishop „beim Halse aufgehängt hätte, bis sie todt war." Mit Schaudern nimmt der Besucher andere Documente in die Hand. Die modergrauen Papiere sind gefüllt mit wahnwitzigen Anklagen, die von schwarzen Teufeln und schwarzen Männern, welche den Heren schauerliche Dinge in die Ohren flüstern, sprechen. In der Verhandlung der gegen ihn erhobenen Anklage der Hererei betheuert ein Mann namens George Jacobs seine Unschuld und weist jede Gemeinschaft mit dem Teufel zurück, allein der Richter entgegnet ihm mit finsterer Miene, daß er (der Angeklagte) mit dem Satan im Bunde gewesen wäre.

„Wohlan denn!" ruft Jacobs in seiner Seelenangst schließlich aus. „Verbrennt oder hängt mich, im Glauben Christi werde ich dastehen!"

Er starb am Galgen.

In jenen alten Documenten sind zahlreiche Bekenntnisse von Angeklagten zu lesen, welche sich durch ein Geständniß das Leben zu erkaufen hofften. Man kann da lesen, wie sogenannte Heren und Herenmeister durch ihre Namensunterschrift anerkannten, vom Teufel getauft worden zu sein, Herenversammlungen beigewohnt, den Teufel als Hund oder Katze gesehen zu haben u. s. w. Allein für die Angeklagten gab es keine Rettung. Sie wurden gehängt, ob sie ein Geständniß ablegten oder nicht.

Unter dem alten englischen Gesetze gab es nun eine Bestimmung, der zufolge Niemand verurtheilt werden durfte, der die Abgabe einer Erklärung, ob schuldig oder nichtschuldig, auf eine gegen ihn erhobene Anklage verweigerte. Mittels dieser Bestimmung hoffte ein Greis von 80 Jahren, Giles Corey mit Namen, welcher der Hererei angeklagt war, sein Leben retten zu können. Auf alle Fragen blieb er stumm. Allein der Richter wußte sich zu helfen. In dem Gesetzbuche heißt es, daß der eines Verbrechens Angeklagte, welcher die Erklärung auf die Anklage verweigerte, zu Tode gedrückt werden sollte; man nannte diese Todesstrafe „peine forte et dure" und dieses grausigen Todes mußte der Greis wirklich sterben. In einer alten Ballade ist sein Ende besungen worden.

An diese Gräuel wollen die fremdenhassenden Patentpatrioten freilich nicht erinnert werden, denn dieselben widerlegen ihre anmaßende Behauptung, daß sie schon von Alters her Erleuchtung und Aufklärung allein in Erbpacht hatten.

Russische Fortschritte in Asien.

Rußland sucht die Sphäre seines Einflusses nicht nur gegen Indien, sondern auch gegen China hin auszubreiten und ist im Begriff, die längste je geplante Eisenbahnstrecke anzulegen, um den uncultivirten Nordosten Asiens westlicher Civilisation zu erschließen. Nach dem „Journal von St. Petersburg" wird sich die transsibirische Eisenbahn für viele Jahre nicht bezahlen. Die ursprünglichen Kosten der Eisenbahn belaufen sich auf 300 Millionen Rubel und wird sich der Handel und Verkehr mehr nur auf Feldproducte, Minenproducte und Ergebnisse der Jagd, sowie auf einen unwesentlichen Personenverkehr beschränken, der in Folge des häufigen Freitransports in jenen Gegenden sich vorläufig nicht als profitabel erweisen wird. 'Doch immerhin wird die Eisenbahn für die Colonialentwicklung von großer Wichtigkeit sein.

Das Gebiet östlich vom Ural umschließt ein Areal von 5 Millionen Quadratmeilen, d. h. einen doppelt so großen Flächenraum, als Rußland in Europa einnimmt. Mit Ausnahme von ca. 350 Millionen Acres im Norden und den Wüsten oder Steppen des Südens, ist dieses Land cultivirbar. Die Bevölkerung beträgt gegenwärtig nur 4½ Millionen. Das ergibt für jede Familie 210 Acres, gegen 10 Acres auf der europäischen Seite des Uralgebirges. Den mißvergnügten Bauern des Westens werden neue Heimstätten im Osten angewiesen. Das wird der Schatzkammer in doppelter Beziehung förderlich sein; einmal werden die etwas geräumten Länderstrecken besser cultivirt und das neue Land wird an Werth gewinnen.

Der "Statesman" von Calcutta bemerkt hierzu: „Die sociale Wirkung dieses Unternehmens muß von der höchsten Wichtigkeit für das Staatswesen sein und wie unsere eigenen Colonialangelegenheiten mögen sie Rußland die besten Mittel an die Hand geben, den bösen Folgen des Nihilismus, Socialismus und Anarchismus zu entgehen. Zwei Millionen Familien zwischen dem Ural und Ussuri wäre gleichbedeutend mit einem Ertrag im Werth von 600 Millionen Rubel. Solch' eine Berechnung mag sanguinisch erscheinen; doch gleichviel, wie man darüber denkt, Eines ist gewiß, daß jede Art von Industrie im nördlichen Asien einen ungeheueren Aufschwung nehmen wird. Gegenwärtig wird der Bergbau wegen Mangels an nöthigen Verbindungen und wegen der Arbeitslöhne nach der Verlustscala betrieben. Die transsibirische Eisenbahn wird hierin Wandel schaffen und eine neue Zeit der Wohlfahrt einleiten, weshalb man auf dieses Unternehmen nur mit Sympathie blicken kann. Wie im Laufe der Zeit eine mächtige europäische Rasse dem nördlichen Indien und China gegenüber sich stellen wird, das gehört in's Gebiet der spekulativen Romanze. Gegenwärtig genügt es uns, daß die Prospekte allesammt auf Friede und Civilisation hindeuten."

Nicht bloß Sonntagskirchen.

Unter den vielen Bemühungen, die neuerdings von kirchlicher Seite unternommen werden, um der Kirche wieder einen tieferen Halt im Volke zu sichern, kann neben den Plänen betreffs großer Verbände verschiedener Confessionen eine vom Osten ausgegangene Bewegung bezüglich allezeit offener und thätiger Kirchen und Abschaffung des Kirchstuhlmiethsystems allgemeines Interesse beanspruchen.

Bei den Urchristen war die Kirche sozusagen eine beständig im Betrieb befindliche Anstalt, welche sich neben der Befriedigung rein religiöser Bedürfnisse auch der Armen- und der Krankenpflege und anderen weltlichen Aufgaben widmete, die später zum Theil auf weltliche Institute oder auf das ganze Gemeinwesen übergingen.

Bereits sind Kirchen auf der neuen oder erneuten Grundlage in Boston, New York und Jersey City eingerichtet worden, und andere dürften diesem Vorgang folgen. Während die reguläre moderne Kirche, im bisherigen Sinne des Wortes, nur einen Tag jede Woche und nur bei wenigen sonstigen Gelegenheiten offen ist und sich zu gewöhnlichen Zeiten nur den gastlichen Interessen ihrer Besucher widmet, ist die erneute Kirchen sieben Tage in der Woche für Alle offen und sucht nicht bloß der religiösen, sondern auch der körperlichen, intellectuellen und socialen Natur des Menschen und der Volksmassen in möglichst ausgedehntem Maße entgegenzukommen.

In ihrem weitesten Sinne genommen, bedeutet die „offene Kirche" ein unmittelbares (nicht bloß in Ermahnungen, sondern auch in praktischen Veranstaltungen bestehendes) Wirken dafür, daß keine Männer, Frauen und Kinder zu hungern brauchen oder ohne genügende und anständige Kleidung sind, oder in Schmutz leben, ohne Licht oder Heizung sind, der nöthigen ärztliche Pflege entbehren u. s. w., ferner auch eifriges Bemühen für eine ehrliche Verwaltung.

Solcherart soll die Kirche wieder in die innigste Fühlung mit dem gesammten Volksleben gebracht, und die Laien sollen viel stärker an der Kirchenarbeit beteiligt werden, wie auch die Früchte derselben vielseitiger genießen.

Da dies Programm durchaus keine Abweichung von Glaubenslehren oder von religiösen Gebräuchen bedingt, so ist keine Confession von vornherein verhindert, sich dieser Bewegung anzuschließen, und die Erörterungen darüber können sich infolge dessen nur um Zweckmäßigkeitsfragen drehen. Andrerseits kann eine solche Thätigkeit auch den Beifall und schließlich in gewissem Grade die Mitwirkung aller nicht-kirchlichen Elemente beanspruchen, denen überhaupt die Förderung des allgemeinen Besten über Sonderrücksichten geht.

Im Kleinen ist ja schon verschiedentlich nach diesem Programm gewirkt worden, auch abgesehen von dem gesellschaftlichen Leben mancher Secten, welche das Urchristenthum mehr oder weniger fortzusetzen suchen. Während der Noth im verflossenen Winter hat man in verschiedenen Städten Anläufe zu einer derartigen Thätigkeit gemacht, und stellten manche Kirchen theilweise oder ganz ihre Räume den Obdachlosen zu Gebote. Noch weiter ist man in Europa gegangen, in materieller Noth, sowie in Epidemien.

Das moderne Jerusalem.

Ueber die heutige Beschaffenheit Jerusalems giebt der englische Consul dortselbst in seinem letzten Bericht an die Regierung einige interessante Mittheilungen. Danach hat die Stadt weit hinaus über ihre alten Grenzen an Umfang zugenommen und wird in der nächsten Nachbarschaft derselben unausgesetzt stark gebaut. Auf der Westseite haben die Häuser sich so rasch vermehrt, daß an der Stelle, wo sich früher Feld und Weinberge befanden, eine ausgedehnte Vorstadt entstanden ist. Jedes nur zu erlangende Stück Land wird von Privatpersonen oder von wohlthätigen Gesellschaften und Missionen gekauft, so daß der Name „Neu-Jerusalem" dem genannten Viertel beigelegt worden ist. Im vergangenen Jahre wurde der erste Volksgarten außerhalb des Jaffa-Thores vollendet. Der Handel der Stadt ist im Allgemeinen im Wachsen begriffen, so namentlich in Jaffa-Orangen, Olivenholzarbeiten und Olivenöl. Die Ausfuhr von Coloquinthen ließ nach, weil die Behörden einen zu hohen Zoll auf diesen Artikel legten. Coloquinthen werden von den Arabern in der Nähe von Gaza gesammelt, woselbst sie wild wachsen. Ein interessantes Unternehmen hat kürzlich begonnen, welches darin besteht, das auf der Oberfläche des Todten Meeres schwimmende Erdpech zu sammeln. Zwei Segelboote wurden per Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem gebracht und dann auf Wagen bis zum Jordan befördert. Darauf fuhren die Boote den Jordan hinunter und in das Todte Meer, um das Erdpech aufzufischen, welches von europäischen Händlern sehr gut bezahlt wird. Der Consul glaubt, daß es für den Handel sehr vortheilhaft sein müsse, wenn eine Dampffähre und mehrere kleinere Boote das Todte Meer beständig befahren würden, um die Erzeugnisse Moabs herbeizuschaffen. Diese Landschaft sei reich an Getreide, Früchten und Vieh. Zur Zeit werden diese Erzeugnisse durch Karawanen um die Nord- und Südspitze des Meeres herumgeführt, wodurch ein Zeitverlust von vier bis fünf Tagen entsteht. Kerak, die bedeutendste Stadt Moabs, hat eine türkische Garnison; es herrscht daselbst Ordnung und Sicherheit.

„Spieße und Nägel."

(Aus "Ram's Horn.")

Der reichste Mann ist derjenige, der Gott liebt von ganzem Herzen.

Je näher wir zu Gott leben, desto schwerer wird es uns zu sündigen.

Seit Adams Zeit schiebt man die Schuld gewöhnlich auf einen Andern.

Der beste Platz für dich in der Welt ist derjenige, in den dich Gott gestellt hat.

Willst du glücklich sein in deinem Alter, dann mache dich nützlich in deiner Jugend.

Der muthigste Mann ist derjenige, der sich nicht fürchtet, unter allen Umständen recht zu thun.

Niemand würde den Weg zum Himmel finden, wenn Gott uns unsere eigenen Wege gehen ließe.

Versuchungen widerstehen und Trübsale mit Geduld ertragen, stärkt den geistlichen Menschen.

Wer seinen Sünden — einer nach der andern — Lebewohl sagen will, wird nie damit fertig werden.

Die Engel Gottes sind nicht weit von dem Menschen, der stets darauf bedacht ist, seine Pflicht zu thun.

Es geht viel leichter, Andern zu sagen, was sie thun sollen, als selbst mitten auf dem Wege zu bleiben.

Unserem Glauben fehlt etwas, wenn wir jedesmal den Muth verlieren, sobald sich Wolken am Himmel zeigen.

Merkwürdiger Hagel.

Für die furchtbare Gewalt der Stürme und Hagelwetter in tropischen Gegenden liefert der Bericht eines Gewährsmannes in Costa Rica, Mittelamerika, einen neuen Beleg. Besagter Berichterstatter hatte Gelegenheit zur Beobachtung eines unlängst an der Südwestküste von Mittelamerika niedergegangenen Hagelschlages, über den er das Folgende schreibt:

Die Wolken kamen ziemlich direct von Westen und waren schwärzer wie die sprüchwörtliche „egyptische Finsterniß." Auf einmal erfolgte in der Nähe unseres Camp in der Bai ein schauerliches Brüllen und Zischen, so daß man hätte meinen können, ein Schauer Pflaster- und Backsteine sei in den Ocean gestürzt. Wir hatten kaum Zeit, in einen hohlen Guavenbaum zu flüchten, als der Theil der Wolken, welcher seine immense Masse Hagel in das Meer ergossen, seine Richtung nordöstlich nahm und über die baumlose Gebirgsgruppe dahinzog, die sich nach Hanseta hinerstreckt.

Der von uns beobachtete Hagelsturm war nicht ein Hagelschlag in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung, es war ein Niederstürzen von Tausenden von Tonnen Eis. Mehrere der Hagelstücke waren nicht größer als eine Faust, die meisten derselben aber überragten den Umfang eines Backsteines. Ein Hagelstück, das sich in der Nähe unseres Camp am Seeufer in den Sand eingebohrt hatte, war gezackt, dreieckig und wog 1½ Stunde nach dem Vorüberziehen der Hagelwolke noch 23 Pfund. Sämmtliche Hagelstücke waren von unregelmäßiger Form. Eine große Anzahl derselben barg fremde Gegenstände, wie Bündel fauliger Blätter, Sand, Erdklumpen, Fisch- und Froschlaich und Anderes. In einem Hagelstück fanden wir den Kopf eines Sonnenfisches; ein halbes oder ein ganzes Dutzend Eisstücke, die wir in einem Wasserkruge aufthauen ließen, enthielten zwei lebende und einen todten Frosch, Aschensalz, Seegras, drei kleine Kieselsteine, eine Seemuschel, sowie eine eigenthümliche schwarze Saat in der Größe von Schroten.

Heringsfang.

Es giebt interessantere Meeresbewohner, aber keinen einzigen der von annähernd gleicher Wichtigkeit wäre, wie der Hering. Der Hering und seine Verwandten — übrigens eine weitverzweigte Familie, denn sie zählt über sechzig Arten — bringen den Segen der Meeresernte bis in die entlegenste und kleinste Hütte, und kein Nahrungsmittel ist auch dem Dürftigsten so leicht käuflich wie der Hering, kein Fisch wird in solch beispiellosen Mengen gefangen wie dieser. Er lebt in den Tiefen der Meere; aber in der Laichzeit verläßt er diese und strebt an die Küsten, um seine Eier abzusetzen. Das ist die Zeit der Ernte für die Heringsfischer, und das Nahen der ersten Heringsschwärme wird mit Jubel begrüßt. Allerdings ist es so schlecht zu beurtheilen, daß die Holländer sagen sie geben mit Vergnügen eine Tonne Goldes für ein sicheres Merkzeichen der Zeit und des Ortes, wann und wo die Schwärme erscheinen sollen. Denn Beides ist einem starken Wechsel unterworfen. Orte, die in einem Jahre von unermeßlichen Reichthümern überschüttet wurden, gehen in einem andern vollkommen leer aus, und die Laichzeit differirt um Wochen, ja um Monate. In reichen Jahren kann man in der Dämmerung Heringszüge von meilenweiter Länge und Breite an dem Widerschein der durch sie erhellten Luft beobachten. Der Hauptfang fällt in die ersten Wintermonate. Wenn ein Logger Glück hat, so kann er in einer Nacht 70—80,000 Stück einbringen, und dann entwickelt sich an Bord des Schiffes ein reges und interessantes Treiben, denn es muß sofort mit der Zubereitung des Herings begonnen werden. Der Fang in der Ostsee ist ein unbedeutender, reich an der schottischen und schwedischen Küste. Dort sind auch die großen Fahrzeuge zu finden, die von den Booten so verschieden sind, wie Kähne von einer Nußschale. Das Ausstellen der Netze erfolgt in der Regel Abends zwischen 5 und 7 Uhr, niemals am Tage, das Einholen meistens zwischen 1 und 3 Uhr Nachts. Die Schotten fangen jährlich an 1000 Millionen Stück! Der Werthertrag des norwegischen Heringsfanges betrug in dem ausnahmsweise gesegneten Jahre 1877 13 Millionen Mark!

— Aus Lemberg wird gemeldet, daß auf dem Lande schreckliche Noth in Folge der Ueberschwemmungs-Katastrophe herrsche. Die Saaten sind vollständig vernichtet. Trostlose Meldungen kommen aus dem Landbezirke Linianowna, wo in vielen Gemeinden buchstäblich Hungersnoth herrscht. Die Saaten sind vernichtet, so daß auch die nächste Zukunft sich trostlos darstellt. In vielen Gemeinden nähren sich die Bauern nur von Mais und Wasser.

— Die Herbstzeitlose. — Diese Giftpflanze kann dem Vieh sehr gefährlich werden; es kommt mitunter vor, daß ein Thier plötzlich nicht mehr frißt und die verschiedensten Krankheitssymptome zeigt, da kann man sich gar nicht vorstellen, was die Schuld hieran sein soll. Die Mehrzahl solcher Fälle darf man dem Genuß der Herbstzeitlose zuschreiben. Nicht nur als Giftpflanze ist die Herbstzeitlose schädlich, sondern auch als lästiges Unkraut, indem dieses Zwiebelgewächs die besseren Gräser und Kräuter überwuchert und diejenigen Pflanzennährstoffe für sich in Anspruch nimmt, die den guten Futterarten zukommen soll. Am sichersten ist die Herbstzeitlose von den Wiesen wegzubringen, wenn sie im Frühjahr bei ihrem Erscheinen einfach ausgestochen wird. Hat sie aber so stark überhand genommen, daß durch Ausstechen der Rasen erheblich verletzt und der Heuertrag dadurch vermindert würde, so kann man sie auch ausziehen. In diesem Fall bleibt die Zwiebel im Boden und kommt nächstes Jahr wieder zum Austreiben; wird jedoch das Ausziehen der Pflanze einige Jahre hindurch jedes Mal im Mai wiederholt, so stirbt sie endlich ab.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffices der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—jan. 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

25. Juli 1894.

— Die „Rundschau" kostet von jetzt bis Neujahr 1895 nur 30 Cents.

— Jedermann kann die „Rundschau" vier Wochen zur Probe umsonst erhalten. Wer von diesem Angebot Gebrauch machen will schicke uns seine Adresse.

—Unsere Leser sind um die Adressen derjenigen ihrer Nachbarn gebeten, die noch nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind. Wir schicken an jede solche Adresse die „Rundschau" vier Wochen zur Probe umsonst, deswegen ist aber Niemand verpflichtet nach Ablauf der vier Wochen auf das Blatt zu abonniren, wenn er nicht will.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

Shelly, Oklahoma, 14. Juli. Weil das Wetter so trocken ist, daß wir nicht pflügen können, so nehme ich diese Gelegenheit wahr, unseren lieben Verwandten in Rußland ein Lebenszeichen zu geben, es sind da meine Brüder J. Reimer, Friedensruh, und P. Reimer, Krim, Spat, und eine Schwester in Conteniusfeld, sie sind herzlich gebeten an mich zu schreiben Auch die Mutter meiner Gattin und Bruder Aron Thießen, erstere früher Sagradoffa, Gnadenfeld, und letzterer Sparrau, sind zu wiederholten Malen gebeten uns zu schreiben. Wir wohnen im Oklahomagebiet, und erfreuen uns außer meiner Frau guter Gesundheit. Besonders danken wir dem Herrn, daß wir vor zehn Jahren wiedergeboren wurden und Frieden im Blute des Lammes, welches ja für alle Sünder auf Golgatha geflossen ist, gefunden haben. Es geht uns hier in diesem neuen Lande sonst recht gut, bloß die irdischen Verhältnisse sind etwas schwer, wir hoffen aber daß es besser gehen wird. Freund D. Neufeld, Saskatchewan, ist um einen Brief gebeten Nun will ich noch den lieben Freund und Schwager Ab. Neufeld, Krim, ersuchen, doch etwas von sich hören zu lassen. Ich denke, wenn wir uns jetzt besuchten, wie das früher oft geschehen, würden wir aus einem andern Geist reden. Der Herr wolle geben, wenn wir uns hier nicht mehr sehen, daß wir uns dort treffen, wo der Herr uns alle hinhaben will. Grüße noch zum Schluß unsere lieben Kinder in Kansas, Bergens und Regehren und Tinche und Aganetha. Wir empfehlen alle dem Wort der Gnade. Schreibt recht oft. Herzliche Grüße.

Abraham Reimer,
Shelly, Oklahoma

— Christliche Hymnen giebt es, wie Mr. Julien in einem interessanten Artikel der „Quarterly Review" mittheilt, über 400,000, von denen Julien 30,000 in sein „Dictionär christlicher Hymnen" aufgenommen hat. 2500 von diesen beginnen mit dem Worte „Oh!", 157 seltsamer Weise mit dem Worte „Und". Die Deutschen stehen als Hymnenschreiber mit 100,000 obenan. Das erste „Christliche Gesang- und Hymnenbuch" war das von Winters (1623). Von englischen Hymnendichtern steht Charles Wesley an der Spitze. Er hat nicht weniger als 6500 Hymnen geschrieben.

* Die Unruhen in Chicago sind unterdrückt und die Truppen zurück gezogen; es nimmt jedoch nur einige Stunden sie wieder hinzubringen.

* Die Werke in Pullman, um die sich eigentlich der ganze riesige Streik gehandelt hat, nehmen ihre Thätigkeit wieder auf. Die Leiter der Pullmanwerke behaupten sie hätten Leute genug zum Betrieb, und die Streiker sagen es sei nicht wahr. Man befürchtet abermals Unruhen.

* Auf den meisten Bahnen, mit Ausnahme derer in Californien ist der Post- und Personenverkehr wieder in Ordnung, der Frachtverkehr läßt viel zu wünschen übrig da doch noch Viele streiken.

* Die Leiter des Streiks sehen jetzt im Gefängniß ihrem Proceß wegen Verschwörung entgegen. Wenn sie verurtheilt werden, was sehr wahrscheinlich ist, dann ist in Zukunft allen Streiks ein Ende gemacht.

* Je nach den Interessen welche die verschiedenen Zeitungen vertreten, ist Präsident Cleveland ein tüchtiger entschlossener Mann, der bei Gelegenheit des Streiks ganz recht gehandelt hat, als er die Bundestruppen nach Chicago sandte, ohne daß sie vom Gouverneur des Staates Illinois verlangt wurden, oder er ist ein Ausbund von Niedertracht, ein Hochverräther, der abgesetzt und processirt werden soll. Hoffentlich läßt er sich dadurch in seiner Meinung über sich selbst nicht irre machen.

* In Washington trägt man sich mit der Absicht, die Bundesarmee um einige tausend Mann zu verstärken und sie in der Nähe großer Städte und Eisenbahnpunkte zu garnisoniren, da, wie höhere Officiere meinen, der Pöbel unserer Großstädte weit gefährlicher ist als die Indianer an der Grenze der Civilisation. Wir können es mit der Zeit zu einer Militärrepublik bringen.

* Von seinen Gegnern wird Präsident Cleveland gegenwärtig mit Vorliebe. „der Henker von Buffalo" genannt, weil er früher einmal Sheriff in jener Stadt gewesen und als solcher Hinrichtungen vollzogen hat. Er hat jetzt unter seinen politischen Gegnern mehr Freunde als unter den Anhängern seiner Partei. Ein Glück für ihn, daß er nicht mehr „laufen" kann, ums Präsidentenamt nämlich.

* Die Sandwichinseln, denen Präsident Cleveland, seinerzeit so gerne ihre abgesetzte Königin wieder aufgehalst hätte, wurden nun endgültig zu einer unabhängigen Republik erklärt, und wie zur Verhöhnung unserer gegenwärtigen Adminstration wurde die neue Verfassung der neuen Republik am 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitstage, der Bevölkerung von den Stufen des früheren königlichen Palastes herab vorgelesen und unter großem Jubel gutgeheißen.

Bodenaussaugung.

Der neueste Bericht der Ackerbaubehörde des Staates Missouri sagte über diesen Gegenstand:

Die Erschöpfung des Bodens ist durch verschiedene fundamentale Thatsachen erklärlich, die gleichsam das Einmaleins der Fruchtbarkeit bilden.

Eine Pflanze ist ein Product, welches aus vierzehn verschiedenen Bestandtheilen besteht. Alle diese Theile müssen nothwendig vorhanden sein, wenn eine Pflanze gedeihen soll. Das Fehlen auch nur eines einzigen derselben kann für das ganze Gewächs verhängnißvoll werden.

Diese vierzehn Bestandtheile sind: Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Phosphor, Schwefel, Kalk, Bittererde (Magnesia), Potasche, Soda, Eisen, Braunstein, Kieselerde und Chlor. Einige derselben sind wohl jedem Farmer bekannt, wie z. B. Potasche, Kalk, Schwefel, Phosphor und Kohlenstoff.

Diese Bestandtheile sind dem Boden und der Luft entnommen. Ausschließlich dem Boden entnommen sind: Phosphor, Schwefel, Kalk, Bittererde, Potasche, Soda, Eisen, Braunstein, Kieselerde und Chlor.

Soll unsere Ernte der eines guten deutschen Farmers gleichkommen und vierzig Bushel per Acre betragen, so muß man der Natur nothwendig zu Hülfe kommen.

Viele Bodenarten enthalten nicht mehr als 4000 Pfund Phosphorsäure per Acre. Manche kaum 3000 innerhalb des ersten Fußes der Oberfläche. Aus dieser Säure aber gewinnt der Boden seine Hauptnahrung. Ein hundert gute Weizenernten nach englischem Muster aber würden die Oberfläche vollständig ihrer Phosphorsäure berauben.

Um jedoch zu zeigen, welch' geringes Quantum Pflanzennahrung ein Ackergrund bedarf, braucht blos angeführt zu werden, daß auf der Farm der Staats-Ackerbauschule, um einen Mehrertrag von Weizen zu erzielen, 44 Pfund Stickstoff per Acre auf eine Section, die keine sonstige Befruchtung erhielt, angewandt wurden, und daß dies den Weizenertrag per Acre um 11.6 Bushel und das Stroh um 1.090 Pfund vermehrte.

Bei Benutzung von 46 Pfund Phosphorsäure und Potasche wurde eine Ernte von 60 Bushel per Acre erzielt.

Die Verminderung unserer Ernten ist daher nichts Unerklärliches oder Geheimnißvolles, sondern nur eine natürliche unausbleibliche Folge der Nachläßigkeit oder Unvernunft mancher Farmer. Mit mathematischer Genauigkeit kann jenen Farmern ihre Verarmung vorhergesagt werden, die in totaler Verblendung oder sorgloser Gleichgültigkeit den Weg des alten Raubbaus unverändert beibehalten.

Wahrlich! die Fehler der jetzigen Generation sind klar in dem gegenwärtigen Zustande unseres Ackerbaues sichtbar.

Amerikanische Landwirthschaft.

Von Interesse ist der nachfolgende Auszug aus der „Kölnischen Zeitung", der sich mit einem Bericht des preußischen Geheimraths Prof. Dr. Macker beschäftigt, welcher im Auftrag seiner Regierung die Weltausstellung in Chicago besuchte und nach seiner Heimkehr einen Bericht abstattete.

„Nach den Beobachtungen des gelehrten Reisenden, Vorstehers der Landwirthschaftlichen Versuchsstation an der Universität Halle, hat sich auch in Amerika genau wie in Deutschland das Unlohnende des Körnerbaues bereits zu zeigen begonnen und strichweise eine Unzufriedenheit der Landwirthe hervorgerufen. Im Westen und an der Küste kostet der Wispel (1000 Kg.) Weizen 55 M., im Innern aber nur 45 M. Bei Arbeitslöhnen von 12—16 M. wöchentlich und freier Verpflegung (täglich dreimal Fleisch, meistens Braten!) könne natürlich Körnerbau mit solchen Preisen nur noch Geringes abwerfen. Grade dieser hohen Löhne wegen braucht Deutschland vorläufig den amerikanischen Zucker-Anbau nicht sonderlich zu fürchten, der doch viele Handarbeit erfordert; freilich erweisen sich die Zuckerfabriken Amerikas als vollständig nach deutschen Vorbildern eingerichtet, ihre Maschinen und Geräthe sind aus Deutschland bezogen. Dippes zuckerreichste Rübensaat haben sich die Amerikaner von uns angepaßt.

Begreiflich, daß ein Bund der Landwirthe auch unter den Bauern nicht fehlt. In der Viehzucht sind und bleiben uns die Amerikaner mit ihrer muthigen Rücksichtslosigkeit gegenüber allem, was nicht den höchstmöglichen Gewinn liefert, bedeutend voraus; in höchstens fünf Jahren gelang die allgemeine Einführung (bis auf das letzte Stück!) einer Viehgattung, nachdem diese in Musterversuchswirthschaften sich als die passendste bewährt hatte. Ueberall findet man Molkereien und hochfeine Butter. Getreide wird, weil andere Abnehmer fehlen, genossenschaftlich sofort auf dem Felde gebrochen und an die Getreidehändler abgeliefert; bis zu zwei Drittel des Werthes beleihen die Händler Körnerfrucht.

Höchst mangelhafte Einrichtungen bestehen immer noch für die Untersuchung der Schweine auf Trichinen und andere Krankheiten; z. B. wird ein Schlachthof in Chicago, wo täglich 7000 Schweine geschlachtet werden, von nur zwei Trichinenbeschauern bedient; diese mögen im günstigsten Falle 100 Schweine gewissenhaft untersuchen; die übrigen 6900 Schweine, die in den Handel kommen, sind also verdächtig. Das wissen die besser gestellten Amerikaner auch sehr wohl, sie schicken ihr Schweinefleisch (Schinken, Speck u. s. w.) nach Europa und beziehen für ihren eigenen Gebrauch—westfälischen Schinken! Auch nicht übel."

— "The Pilgrim's Progress," geschrieben von John Bunyan, geboren in England im Jahre 1628, hat eine größere Auflage erreicht und ist in mehr Sprachen übersetzt worden als irgend ein anderes Buch, mit Ausnahme der Bibel.

Wir essen alle zu viel.

So ruft ein französischer Arzt in einer hygienischen Plauderei aus und setzt dann hinzu: Nehmt Euch ein Beispiel an den Trappisten! Die Trappisten nehmen vom 14. September bis zum ersten Sonnabend in der Fastenzeit innerhalb vierundzwanzig Stunden nur ein einziges Mahl ein. Diese Mahlzeit ist festgesetzt auf halb drei Uhr Nachmittag, zwölf Stunden nach dem Aufstehen (sie stehen um halb drei Uhr früh auf). Diese zwölf Stunden sind angefüllt mit Gebet und Handarbeiten. Die Trappisten befinden sich dabei wunderbar wohl, Verdauungsstörungen und gesundheitliche Beschwerden überhaupt sind sehr selten unter ihnen. Die Nahrung der Trappisten besteht aus Brot, Kartoffeln, einer Suppe ohne Fett, einer Schüssel Wurzeln oder in Wasser gekochtem Gemüse. Fleisch, Fisch, Butter und Eier sind den Gesunden untersagt; Oel darf nur für Salat verwendet werden. Das gewöhnliche Getränk besteht aus einem halben Quart Apfelwein. Der Nachtisch besteht aus rohen oder gekochten Früchten. Und gerade diese Lebensart ist weit davon entfernt, das menschliche Leben abzukürzen, sie trägt vielmehr zur Gesundheit und zum langen Leben bei, besonders wenn man die thätige Lebensweise und die gesunde Luft hinzurechnet, in welcher diese Ordensleute leben. Das Podagra ist im Trappistenkloster unbekannt; in achtundzwanzig Jahren hat der Hausarzt des Trappistenklosters keinen Schlagfluß constatiren können, ebenso keine Wassersucht, keinen Krampf, kein Steinleiden und keine Krebskrankheit. Ja selbst die schrecklichsten Epidemien, die das Land verwüsteten, traten nicht über die Thürschwelle des Klosters. Mit diesem Bericht über das Fasten und den Gesundheitszustand der französischen Trappisten stimmen auch die Berichte über den Gesundheitszustand der Trappisten im Elsaß, in Belgien, in Bosnien, (Maria-Stern) und in Südafrika (Marianhill) überein, denn jeder Reisende oder Besucher wundert sich über die strenge Lebensweise und achtet genau auf die Erfolge. Die Trappisten erzählen, daß sehr häufig schwächliche und kränkliche Personen, die in ihren Orden getreten, starke und gesunde Ordensbrüder wurden. Dagegen wird jeder erfahrene Arzt bestätigen, daß ein großer Theil der Krankheiten vom Gegentheil des Fastens herkommt. Der berühmte Kanzelredner Bourdaloue erfreute sich bis in sein höchstes Alter einer trefflichen Gesundheit. Der Arzt fragte ihn, welche Lebensweise er führe.

„Ich nehme täglich nur einmal Nahrung" war die Antwort.

„Sagen Sie das keinem Menschen", entgegnete ihm scherzend der Arzt, „sonst hat unsereins nichts mehr zu verdienen."

Allerlei.

— Im Willamette-Thale in Oregon werden starke Befürchtungen für die Weizenernte gehegt, da dort die verderbliche Getreidelaus in einem halben Dutzend Counties in großen Mengen aufgetreten ist und man befürchtet, daß von derselben Tausende von Acres mit Weizen bestellten Landes werden verwüstet werden.

— Das Territorium Utah wird demnächst in den Staatenbund aufgenommen werden. Utah bringt die Zahl der Staaten auf 45. Das Territorium New Mexico wird wahrscheinlich auch noch während der gegenwärtigen Congreßsitzung, die im August endet, in den Staatenbund aufgenommen werden.

— Es sei davor gewarnt, mit wunden Händen Kartoffeln abzukeimen, denn die aus den Kartoffeln gewachsenen Keime sind sehr giftig. In dem im Regierungsbezirk Königsberg, Preußen, belegenen Bürgersdorf hat dies eine Frau gethan und sich eine sehr schwere Blutvergiftung durch die Kartoffelkeime zugezogen, die in wenigen Stunden ihren Tod herbeiführte.

— Der schlaue Araber. „Warum glaubst du an den Mahdi?" fragte ein englischer Officier, der ein gläsernes Auge hatte, einen Gefangenen im Sudan. „Weil er Wunder thun kann," antwortete der Gefangene. „Das kann ich auch," sagte der Officier, nahm das gläserne Auge, warf es in die Höhe, fing es wieder auf und setzte es wieder an die alte Stelle. „Kann der Mahdi das auch?" — Der Araber that so, als hörte er die Frage nicht. „Jetzt auch das andere Auge," war seine lakonische Antwort.

— Anglo-amerikanische Zeitungen verfallen in einen wahren Freudentaumel darüber, daß jetzt die „Fremdenfrage" durch den starken Rückstrom der Eingewanderten sich von selbst erledige. Schon seit Eintritt der Krisis hat eine starke Rückwanderung nach Europa stattgefunden, seit aber die Dampfschifffahrts-Gesellschaften den Preis der Zwischendecksfahrkarten auf mehr als die Hälfte reducirt haben, herrscht ein solcher Andrang nach Europa, wie ihn die Gesellschaften noch nie erlebt haben.

— Eine Illinoiser Zeitung verklagte neulich 43 Abonnenten, welche sich weigerten, ihre Zeitung zu bezahlen, und gewann die Klage in jedem Falle. Von diesen beschworen 28, daß sie nicht mehr Eigenthum besäßen, als das Gesetz erlaubt, um Beschlagnahmen zu entrinnen. Daraufhin wurden sie gemäß einer Entscheidung des Obergerichts für Diebstahl arrettirt und wurden unter je $300 Bürgerschaft gestellt, welche von allen bis auf Sechs geliefert wurde. Das neue Postgesetz macht es zum Diebstahl, eine Zeitung zu nehmen und Zahlung dafür zu verweigern.

— Einer von den Führern der Polen in Buffalo im Staate New York sprach dieser Tage beim dortigen Mayor vor und theilte diesem mit, 2000 bis 5000 Polen hegten den Wunsch wieder nach dem alten Vaterlande zurückzukehren, doch fehle es ihnen an den Mitteln dazu; wenn jedoch die Stadt die Hälfte der Kosten der Rückreise tragen wollte, so könnte die andere Hälfte wahrscheinlich im Wege der Subscription beschafft werden. Die Polen in Buffalo befinden sich wegen Mangels an Arbeit in großer Noth und sind über die trüben Aussichten für die Zukunft sehr entmuthigt. Es ist nicht bekannt geworden, welche Antwort der Mayor den Gesuchstellern gegeben hat.

— Wie aus Kansas City berichtet wird, setzt der Missouri sein Zerstörungswerk an dem Ufer dicht unterhalb der Blue River-Mündung mit ungeschwächten Kräften fort. Kürzlich stürzte eine mächtige Erdmasse, die eine Oberfläche von mindestens zehn Acres hatte, mit einem Ruck in's Wasser, um auch sofort in den lehmigen Fluthen zu verschwinden und von der Strömung fortgeführt zu werden. Der Erdrutsch reichte bis in die unmittelbare Nähe des Air Line-Geleises, welches auch mit Einsturz bedroht war. Die Eisenbahngesellschaft ließ sofort dreizehn Wagenladungen Steine heranschaffen und stellte eine große Anzahl Arbeiter an, um den Uferabhang durch Auffüllung mit den Steinen gegen weiteres Unterspülen zu schützen. Die Gefahr ist noch immer nicht beseitigt.

— Aus China wird gemeldet: In den Kohlengruben in Hsing Knochow wurde kürzlich ein alter Schacht wieder eröffnet. Man fand in demselben 170 Leichen, welche vor 400 Jahren in Folge schlagender Wetter umgekommen waren. Die Erinnerung an dieses Unglück ist noch nicht erloschen und die Archive enthalten davon vollständige Berichte. Die Leichen waren wohl erhalten und es war keine Fäulniß eingetreten. Sie sahen aus, als ob der Tod erst gestern eingetreten wäre. Als man sie aber beerdigen wollte, blieb nur ein Staubhaufen übrig. Die chinesischen Arbeiter flohen erschreckt davon und nichts konnte sie bewegen, ihre Arbeit in dem Schacht aufzunehmen.

— Wie man vor 50 Jahren auf der Eisenbahn fuhr, wird jetzt beim 50jährigen Jubiläum der sächsisch-schlesischen Eisenbahn Görlitz-Dresden erzählt. Von den Personenwagen waren damals nur die Wagen erster Classe geschlossen; die Wagen zweiter Classe hatten zwar eine feste Bedachung, sie waren aber an den Seitenwänden nur mit Leinwandvorhängen zum Auf- und Zuziehen versehen. Die Personenwagen dritter Classe waren ganz offen. Die Reisenden in dieser Wagenclasse waren daher vielfachen Belästigungen durch die Witterungsverhältnisse, sowie durch Staub und Funken ausgesetzt. In den Zeitungen wurden für Eisenbahnreisende Halbmasken von Gaze, das Stück für 20 Pfennig, als Schutz gegen Asche und Staub, sowie auch Dampfwagenbrillen von Gewerbetreibenden angeboten! Mit der Schnelligkeit des Fahrens war es damals auch nicht weit her, besonders verursachte das Wasserfassen der Locomotive erheblichen Zeitverlust.

— Der Riesen-Waldbrand, welcher in der Nähe von Bridgeport in New Jersey tobte, hat die unter dem Namen Greenbush bekannte Ansiedlung vollständig zerstört. Die Farmer konnten mit knapper Noth ihre Hauseinrichtungen auf Wagen laden und in's offene Feld hinaus bringen. Herzzerreißende Scenen spielten sich dabei ab. Mütter schleppten ihre Kinder auf den Armen in's Freie, ein im Sterben liegender Mann wurde mit der Lagerstatt hinaus getragen, ein anderer Farmer trug seine kranke Frau in ein Bettuch gehüllt nach einem Kornfeld und eilte dann zurück, sein Geld zu retten, doch hatten die Flammen bereits sein Haus eingeäschert. Die von dem Feuer ausströmende Hitze war so stark, daß die Leute auf offenem Felde noch weiter flüchten mußten. Der Constabler Mortimer, der von Greenbush nach Port Republic ritt, um Hülfe zu holen, kam daselbst mit vollständig versengtem Haar an und war von dem Einathmen des Rauches so erschöpft, daß er sofort zu Bette gebracht werden mußte.

Gemeinnütziges.

— Eine gute, leicht herzustellende Hefe gewinnt man auf folgende Weise: Man setzt 2 Unzen der besten Hopfen in 9 Pint kalten Wassers zum Feuer. Man läßt eine halbe Stunde lang kochen. Die Flüssigkeit wird durch ein Tuch geseiht, so lange sie noch heiß ist. Dann werden in derselben 2 Unzen feines Kochsalz und ½ Pfund Zucker gelöst. Wenn die Mischung bis auf Blutwärme abgekühlt ist, schüttet man in eine größere Schüssel ein Pfund durchgesiebtes Mehl. In der Mitte desselben macht man eine Vertiefung. In diese gießt man nach und nach von der Flüssigkeit. Mit einem Löffel wird die Masse fleißig gerührt, so daß Alles innigst mit einander vermengt wird. Man läßt die Masse nun 3 bis 4 Tage lang an einem warmen Orte stehen, und rührt sie während dieser Zeit täglich 3 bis 4 Mal mit einem Löffel. Nach Verlauf der besagten 3 bis 4 Tage kocht man 3 Pfund gute Kartoffeln, zerstampft sie recht fein, treibt sie durch einen Durchschlag und vermischt sie recht innig mit der Masse. Läßt man diese Mischung einen Tag warm stehen, so wird sich auf derselben ein dicker dunkelfarbiger Schaum bilden. Man rührt nun nochmals die ganze Masse gehörig durcheinander und treibt sie durch einen Durchschlag. Man füllt sie in einen steinernen Krug, der, fest verkorkt, an einem kühlen Orte aufbewahrt wird. Der Kork muß mittelst einer Schnur oder eines Drahts befestigt werden. So gewinnt man eine ganz vorzügliche Hefe, die, wenn sie an einem kühlen Orte dicht verkorkt aufbewahrt wird, sich mehrere Monate hält, und mit der Zeit an Güte zunimmt.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. Juli. Die Ernten in Süddeutschland und Oesterreich-Ungarn sind gut. Das Getreide ist zum großen Theil bereits eingebracht und mit dem Dreschen ist bereits begonnen worden. Vom Weizen ist eine gute Durchschnittsernte erzielt worden, und die Qualität desselben ist ausgezeichnet. Dasselbe gilt von der Gerste. Ueber Hafer und Welschkorn läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Die Weizenernte in Ungarn wird auf 37,000 000 und die Roggenernte auf 15,000,000 Metercentner veranschlagt.

München, 16. Juli. Am vergangenen Samstag brauste ein Wirbelsturm über einen Theil von Ober-Bayern, der grauenhafte Verheerungen anrichtete. Ueber zweihundert Häuser sind gänzlich zerstört, und es sind unzweifelhaft viele Menschenleben verloren gegangen. Genaue Nachrichten liegen noch nicht vor, denn die Gegend, durch welche der Sturm seinen Weg nahm, liegt abseits vom großen Verkehr und die wenigen Telegraphenlinien, die sich dort befinden, sind zerstört.

London, 17. Juli. Dem „Standard" wird aus Berlin gemeldet: Fünf Fälle asiatischer Cholera sind seit dem 13. Juli in oder bei Danzig entdeckt worden. Zwei der erkrankten Personen, beides Kinder, sind gestorben. Aus Schlidlitz und Neufahrwasser in Westpreußen werden mehrere Cholerafälle gemeldet und in Helder in Nordholland soll eine Frau an der Seuche gestorben sein.

Berlin, 18. Juli. Die Cholera greift unter den Flößern auf der Weichsel immer mehr um sich. Die Verbreitung der Seuche ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Flößer mangelhaft genährt werden und ihren Durst mit dem Wasser des Flusses stillen.

Berlin, 20. Juli. Große Besorgniß erregt die mögliche Einschleppung der Cholera. Die Flößer, welche aus Russisch Polen die Weichsel herunter kommen, bilden eine Quelle steter Gefahr. Zum Glück lassen es die Behörden nicht an den schärfsten Vorsichtsmaßregeln an der ganzen Ostgrenze entlang fehlen, um die Gefahr abzuwenden. Trotz alledem jedoch sind heute in jener Gegend fünf Todesfälle in Folge der Cholera und ein frischer Erkrankungsfall gemeldet worden. Wenn diese Zustände nicht innerhalb der nächsten vier Wochen aufhören, so werden die für September angesagten kaiserlichen Manöver in der Umgegend von Königsberg verschoben werden. Einem amtlichen Ausweise zufolge ist die Auswanderung von Hamburg, Bremen, Stettin, Rotterdam, Antwerpen und Amsterdam dauernd und schnell im Abnehmen begriffen. Die Gesammtzahl der im Juni von sechs deutschen Dampferlinien nach den Ver. Staaten beförderten Deutschen betrug 3339 gegen 8753 für den Juni des vorigen Jahres und die Aussichten für den Juli sind noch schlechter.

Oesterreich-Ungarn. — London, 18. Juli. Die Times erfährt aus Wien, daß die Zahl der Cholerafälle in Krakau im Abnehmen, dagegen in Zaleszczyki im Zunehmen begriffen sei. In letzterem Orte fallen täglich durchschnittlich sechs Personen der Seuche zum Opfer.

Großbritannien. — Portsmouth, 19. Juli. Heute ereignete sich ein Unfall, welcher den Tod von sieben Personen zur Folge hatte. Ein mit sieben erfahrenen Seeleuten bemanntes Boot vom „Trinity-House", war nach dem Solent abgegangen, um das Wrack der Yacht Azalia, welches der Schifffahrt gefährlich war, in die Luft zu sprengen. Durch irgend einen unglücklichen Zufall gerieth eine Dynamitpatrone zur Explosion, wodurch die sieben Leute ihren Tod fanden und das Boot zertrümmert wurde.

Belgien. — Brüssel, 18. Juli. Während der letzten drei Tage sind in Jemappes in der Provinz Lüttich fünf Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen. Heute wurden in Lüttich drei neue Cholerafälle angemeldet.

Rußland. — London, 16. Juli. Die „Times" erfährt aus Petersburg: Die Cholera verbreitet sich hier in höchst beunruhigender Weise. Die Seuche ist heuer viel gefährlicher als vor zwei Jahren. Sie ist sogar nach Finnland gedrungen, welches bisher durchaus cholerafrei gewesen ist. Die Hospitäler sind mit Kranken angefüllt und die Gefängnisse werden in Spitäler verwandelt. Die Sanitätscommission wird von jetzt ab dauernd in Sitzung sein.

Petersburg, 17. Juli. Die Flußdampfer Nishegorodietz und Dobrovoletz rannten heute zwischen Perm und Kasan auf der Wolga so heftig wider einander, daß der letztere Dampfer in kurzer Zeit versank. 28 Personen sind ertrunken.

Petersburg, 17. Juli. Es sind 196 neue Fälle von Cholera und 79 Todesfälle in Folge der Seuche angemeldet worden.

Berlin, 20. Juli. Einer Meldung der „Vossischen Zeitung" zufolge sind beim Untergange eines russischen Dampfers auf der Höhe von Sterliramack in der Provinz Ufa hundert Menschenleben verloren gegangen.

Petersburg, 21. Juli. Die Cholera greift hier mit wirklich besorgnißerregender Heftigkeit um sich. Täglich finden 200 neue Erkrankungen und 100 Todesfälle in Folge der Seuche statt. In den Spitälern befinden sich tausend Cholerakranke, zumeist Fabrikarbeiter und Leute, die bei der Schifffahrt beschäftigt sind. Die Seuche ist jetzt bis zum Militärlager in Krasnosno vorgedrungen. Folgendes ist der amtliche Ausweis für die verflossene Woche: Petersburg: 1292 neue Fälle; 584 Todesfälle; Kronstadt: 58 neue Fälle; 18 Todesfälle. — Nachstehende Angaben über die Cholera in den untenstehend verzeichneten Städten gelten für die mit dem 14. Juli zu Ende gegangene Woche: Warschau (Stadt) Neue Fälle 63, Todesfälle 25; Provinz Petersburg: Neue Fälle 247, Todesfälle 34; Provinz Warschau: Neue Fälle 157, Todesfälle 77; Provinz Radom: Neue Fälle 243, Todesfälle 103. Die übrigen Provinzen: Neue Fälle 180, Todesfälle 71.

Türkei. — Konstantinopel, 16. Juli. Es heißt, daß die Behörden die wirkliche Zahl der bei dem kürzlichen Erdbeben Umgekommenen verheimlichen, um der Bevölkerung keinen unnöthigen Schrecken einzujagen. In Stambul allein beträgt das Verzeichniß der Todten über 200. Die Bewohner sind vor Angst außer sich in Folge von Prophezeiungen, daß morgen abermals ein Erdbeben stattfinden wird. Werkstätten, Häuser und Geschäfte aller Art sind thatsächlich verlassen. Der Sultan hat Zelte für die Unterbringung der Obdachlosen in den Gärten des Yildiz Kiosk aufstellen lassen, während der Vizekönig von Egypten, der zum Besuch hier weilt, eine Anzahl Leute auf seiner Yacht einquartirt hat. Der an Eigenthum angerichtete Schaden wird auf $25,000,000 angegeben. Der durch Erdbeben verursachte Schrecken hat sich immer noch nicht gelegt, und das Geräusch eines Lastwagens oder das Klappern der Fenster in Folge eines plötzlichen Windstoßes genügt, die Bewohner der Häuser zur Flucht auf die Straße zu bewegen. Die Familien in der Nähe von Friedhöfen und kleineren Plätzen richten sich auf ein mehrtägiges Lagerleben ein, und alle, die es machen können, ersetzen ihre Zelte durch kleine Holzhütten, während sich die reicheren Familien nach dem oberen Bosporus geflüchtet haben. Die Geschäfte sind thatsächlich zum Stillstand gebracht. Die Hälfte der Geschäftsleute hat ihre Geschäfte nach dem letzten Erdstoße geschlossen, und ist auch nicht wieder dahin zurückgekehrt; außer dem Geschäft in Lebensmitteln wird weder etwas gekauft noch verkauft. In allen Kirchen werden heute Gebete abgehalten.

Mexico. — St. Louis, 17. Juli. Eine Specialdepesche an die „Republic" von Oaxaca in Mexico meldet Folgendes: Es sind hier amtliche Berichte von einem heftigen Erdbeben eingelaufen, von welchem vor einigen Tagen das ganze südöstliche Mexiko betroffen wurde. Es wurde dadurch Eigenthum im Werthe von vielen tausenden von Dollars zerstört, aber das meiste Unheil wurde in dem gebirgigen Gebiete südlich von San Carlos angerichtet, welches keine telegraphische und Eisenbahnverbindung hat. Verluste an Menschenleben sind bis jetzt noch nicht gemeldet worden.

China. — Washington, D. C., 18. Juli. Im Bureau des Marinehospital sind Berichte der Consuln in Hongkong und Canton in China über die dort herrschende Beulenpest eingetroffen. Consul Seymour schreibt von Canton, daß die Zahl der Todesfälle vom 1. Mai bis zum 2. Juni d. J. mehr als 1000 betragen hätte, einschließlich zweier oder dreier Ausländer. Consul Hunt von Hongkong giebt die Zahl der Todesfälle während dreier Wochen bis zum 9. Juni auf 951 an. Die Todesfälle in Canton während des Wüthens der Seuche seit dem letzten Februar werden auf 10,000 angegeben. Sämmtliche Opfer waren Chinesen. Hongkong sowohl wie Canton werden wie verseuchte Häfen behandelt.

Shanghai, 21 Juli. Ein Bericht, daß es zwischen China und Japan der Besetzung Coreas wegen zu einer Kriegserklärung gekommen ist, bedarf zwar noch der Bestätigung, allein die Thatsache besteht, daß China sich auf einen Krieg vorbereitet. Die Chinesen halten die nördliche Durchfahrt durch den Yang Tse Kiang, den großen chinesischen Strom, blockirt, so daß einlaufende Schiffe gezwungen sind, näher an den Wusong-Forts vorbeizufahren. Die telegraphische Verbindung mit Peking ist in Folge der Ueberschwemmungen unterbrochen. Japan hat außer den sechzehn bereits gecharterten Schiffen der Wusen Knisha Company noch sämmtliche Schiffe der Mitsul Bussan Company gechartert. Außerdem hat es die Abfahrt der Yusen-Dampfer verhindert.

Inland.

Minneapolis, Minn., 15. Juli. Das Städtchen Hintley an der Duluth-Eisenbahn, der Mittelpunkt des Holzdistriktes von Nord-Minnesota, ist heute von Waldbränden umgeben und einer Depesche zu Folge kann nur ein baldiger heftiger Regenguß die Gegend vor gänzlicher Zerstörung durch die Flammen bewahren.

Memphis, Tenn., 16. Juli. Eine Spezialdepesche aus Brimingham, Ala., meldet: Ein heftiger Kampf entbrannte heute Nachmittag halb fünf Uhr in Pratts zwischen streikenden Grubenarbeitern und Hülfsmarschällen, wobei sechs Leute getödtet und etwa 20 verwundet wurden. Eine Liste der Todten und Verletzten ist heute Abend nicht zu bekommen, da die Leichen nach dem Kampfe schnell auf die Seite geschafft wurden.

St. Louis, 16 Juli. Aus Guthrie, O. T., wird gemeldet: Der Krieg zwischen den Städten Enid und Round Pond einerseits und der Rock Island Bahn andererseits wurde heute nach 48stündigem Waffenstillstande erneuert. Zwei Brücken zwischen Kremline und Round Pond wurden verbrannt und der Verkehr hörte auf. Die Telegraphendrähte wurden durchschnitten. Es sind weitere Truppen dorthin beordert worden. Diese Feindseligkeiten sind die Folge der Weigerung der Bahngesellschaft in den genannten Städten Bahnhöfe zu erbauen und ihre Züge anzuhalten.

Oakland, Cal., 16. Juli. Letzte Nacht und heute Morgen wurden die Truppen mehrmals in Anspruch genommen, um Massen aufrührerischer Streiker auseinander zu treiben. Es ist jedoch nicht zu ernsten Zusammenstößen gekommen. Sämmtliche regelmäßige Passagierzüge fuhren heute Morgen unter starker militärischer Bedeckung. Es gehen jedoch immer noch keine Frachtzüge ab, und wie die Streiker erklären, werden sie die Beförderung von derartigen Zügen zu verhindern im Stande sein. Die Bahnbeamten sagen jedoch, daß heute Frachtzüge abgehen werden.

St. Paul, Minn., 17. Juli. Die einzige Neuigkeit in Eisenbahnkreisen war die seit achtzehn Tagen zum ersten Male erfolgte Ankunft eines Zuges der Northern-Pacific-Bahn von der Küste. Der Zug, welcher heute Morgen zu früher Stunde eintraf, ging am 25. Juni von Portland ab, und bestand bei seiner Ankunft aus achtzehn Wagen. Außer dreihundert Passagieren hatte er auch zwei Compagnien regulärer Truppen an Bord, welche vor zehn Tagen mit dem ersten westlich gehenden Bahnzuge abgegangen waren.

Hazleton, Pa., 17. Juli. 200 Patronen Sprengpulver explodirten heute in der Stockton-Kohlengrube No. 8 mitten unter einer Anzahl Grubenleute. Die Leichen der Unglücklichen waren dermaßen zerschmettert, daß eine Identifizirung unmöglich war. Die Zahl der Umgekommenen wird auf zwölf geschätzt.

Huntington, W. Va., 18. Juli. Die zwei Meilen von hier wohnhafte Frau Truman Miller hatte gestern Abend, als sie zum Beerensammeln ausgegangen war, ihren acht Monate alten Säugling im Schatten eines Baumes niedergelegt. Bei ihrer Ankunft sah sie zu ihrem Entsetzen, daß ein Pferd beschäftigt war, das Kind zu verzehren. Der Kopf desselben war bereits weggefressen. Die Mutter ist ob des entsetzlichen Vorfalls dem Wahnsinn nahe.

Guthrie, O. T., 18. Juli. Der stellvertretende Gouverneur Lowe hat die Miliz beordert, sich sofort nach Enid und Round Pond zu begeben. Es ist nur eine Compagnie von 21 Leuten vorhanden. Keiner dieser Leute ist über 25 Jahre alt und sie wurden erst letzte Woche organisirt. Alle denken mit Schrecken an den Tag, an dem es Ernst werden könnte. Die Aufregung in Enid wird immer größer und die Leute scheinen sich aus den Bundestruppen so gut wie nichts zu machen. Die Truppen haben keinen Befehl erhalten, zu schießen.

Chippewa Falls, Wis., 18 Juli. Die Umgegend von Boyd in diesem County ist von heftigen Waldbränden heimgesucht. Besitzer von Eigenthum in der Umgebung dieses Dorfes versuchen alles Mögliche, um die Flammen zu löschen. Im ganzen nördlichen Wisconsin ist in Folge der langen Dürre Alles trocken wie Zunder. Wenn nicht bald Regen kommt, so werden die Fichten- und Hartholzwaldungen schwer geschädigt werden.

Cairo, Ill., 18. Juli. Um 8 Minuten nach 7 Uhr heute Früh wurden hier zwei ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Häuser schwankten, Fenster klirrten, doch wurde kein Schaden angerichtet.

Fulton, Ky, 18. Juli. Drei heftige Erdstöße versetzten heute Morgen zwischen halb 7 und 7 Uhr 10 Minuten die hiesigen Einwohner in Schrecken. Die Erschütterungen waren so stark, daß die Häuser wie Pendel hin und her schwankten. Wanduhren blieben stehen, Teller und Tassen klapperten auf den Gestellen und in vielen Häusern fielen die Bilder von den Wänden.

New Madrid, Mo, 18. Juli. Um zehn Minuten nach 7 Uhr wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt.

Memphis, Tenn., 18. Juli. Heute Morgen, um halb sieben Uhr, wurden hier drei hintereinander folgende Erdstöße verspürt.

St. Louis, Mo., 18. Juli. Heute Morgen, kurz nach sieben Uhr, wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt. Die Häuser geriethen derartig in's Schwanken, daß sich die Bilder an den Wänden bewegten, die Stühle klapperten und Teller und Schüsseln fielen von den Tischen.

Chicago, 17. Juli. Gestern Nachmittag, kurz nach 1 Uhr, trug sich an 40. Str. und Grand Boulevard eine entsetzliche Katastrophe zu, indem daselbst plötzlich ein Munitionswagen der auf einem Uebungsmarsch begriffenen Batterie „F" des 2. Bundes-Artillerie-Regiments, welches sich zur Unterdrückung der Unruhen hier befindet, in die Luft flog und ein furchtbares Blutbad unter den Soldaten anrichtete. Die Explosion war das Werk eines Augenblicks, und als sich der Pulverdampf einigermaßen verzogen hatte, bot sich den unverletzt Gebliebenen eine Scene dar, wie sie schrecklicher kaum gedacht werden kann. Drei Artilleristen und ein Cavallerist waren durch Sprengstücke förmlich in Stücke gerissen worden, während sechs von ihren Kameraden sich tödtlich verletzt in ihrem Blute wälzten.

Minneapolis, Minn., 19. Juli. Die größte Feuersbrunst, welche nicht nur im Laufe des verflossenen Jahres, sondern überhaupt hier stattgefunden hat, brach heute Abend um 9 Uhr aus und bevor dieselbe gelöscht war, war Eigenthum im Werthe von mehr als einer halben Million vernichtet und eines der schönsten Marktgebäude des Landes in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt. Es war vier und fünf Stockwerke hoch und von gepreßten Backsteinen erbaut. Außer einer Markthalle befanden sich Locale von 50 Commissionshändlern in demselben Das ganze Gebäude wurde zerstört und der Verlust beläuft sich, einschließlich der in demselben aufgestapelt gewesenen Vorräthe, auf $475,000. Dreißig Pferde und viele tausend Stück Geflügel sind verbrannt. Mehrere Feuerwehrleute und Pferde der Feuerwehr wurden durch Schläge von herabstürzenden electrischen Drähten zu Boden geschleudert.

Marktbericht.

20. Juli 1894.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	54⅜—55⅞
Winterweizen	54 —54⅜
Mais	41¾—43½
Roggen, No. 2	45 —47
Gerste	46

Viehmarkt.

Stiere	$3.00— 4.65
Kühe, Bullen ꝛc.	1.25— 3.25
Schweine	4.70— 5.20
Schafe	2.00— 3.40
Lämmer	3.50— 4 50

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	52
Gerste No. 2	53½—53¾

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.25
Kälber	2.50- 3.75
Bullen	1.60— 2.25
Milchkühe	18.00—30 00
Kühe	1.25— 2.75
Schweine	4.75— 4.95
Schafe	1.75— 2.75
Lämmer	3.00— 3.75

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	60½
No. 2, nördl	59
No. 1, hart	62½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	50¾
Mais, No. 2	39½
Hafer, No. 2	31¾
Roggen, No. 2	44

Viehmarkt.

Stiere	$3.00—4.75
Schweine	3.70—5.10

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	45
No. 2, roth	45½—46
Mais	36 —36½
Hafer	40 —40½

Viehmarkt.

Stiere	$3.50—4.65
Kühe	1.00—3.00
Schweine	4.75—5.00

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Schweine	4.70—4.90